

forschungsNEWS

DAS WISSENSCHAFTSMAGAZIN DER HOCHSCHULE MÜNCHEN

Juli 2019



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN



»Wir wollen an der Hochschule München im Bereich der Forschung neue Wege der Zusammenarbeit eröffnen, so dass sich die Kraft und Relevanz unserer Forschung noch besser entfalten kann.«

Prof. Dr. Sonja Munz

Die Entwicklung zu einer innovativen und nachhaltigen Gesellschaft ist eine der vornehmsten Aufgaben der Wissenschaft. Dieser Aufgabe hat sich die Hochschule München verpflichtet. Konsequenterweise strebt die Hochschule an, im Bereich der Forschung zu den erfolgreichsten HAWs Deutschlands zu gehören und damit eine Schlüsselfunktion in der deutschen Wissenschaftslandschaft einzunehmen. Für die forschungsaktiven Professorinnen und Professoren bedeutet das, dass ihre Forschung nicht nur wissenschaftlichen Kriterien genügen, sondern diese auch relevante Lösungsbeiträge für die Praxis liefern muss.

Die Forschenden der Hochschule München lösen das Versprechen ein – das zeigt diese Neuauflage der forschungsNEWS. Dargelegt wird eine relevante, anwendungsorientierte Forschung in Form von Forschungsprojekten, die sich inhaltlich mit dem Thema Nachhaltigkeit im wirtschaftlichen, sozialen sowie ökologischen Sinne beschäftigen. Themen, deren Relevanz und Dringlichkeit nicht zuletzt vor dem Hintergrund der »Fridays for Future« – Bewegung erneut unterstrichen wurde.

Institutionell wird die Bedeutung der anwendungsorientierten Forschung an der Hochschule München befördert, indem sie durch die Gründung von fachlich orientierten Forschungsinstituten sichtbar und in der Fläche wahrnehmbar wird. Dies geschieht in der Überzeugung, dass die Hochschule München den Forschenden sowie dem wissenschaftlichen Nachwuchs auf diese Weise institutionell optimale Rahmenbedingungen und ein wissenschaftliches Umfeld bieten kann, das zudem für neue KollegInnen als Arbeitgeber attraktiv ist. Neben dem Ausbau kooperativer Promotionen für forschungsstarke Bereiche wird damit das Ziel verfolgt, analog zu Aktivitäten in anderen Bundesländern, Perspektiven hin zu einem eigenständigen Promotionsrecht zu eröffnen. Nicht zuletzt deshalb erfolgt die Gründung der Forschungsinstitute qualitätsgesichert auf der Basis von Kriterien wie Drittmittel- und Veröffentlichungsstärke, Patentfolgen sowie Vorerfahrungen in der Promotionsbetreuung. Gleichzeitig wird vorausgesetzt, dass sich mindestens fünf Forschende mit mindestens fünf wissenschaftlichen Mitarbeitenden auf einem fachlich kohärenten Gebiet zusammenfinden, so dass durch die Gründung der Institute eine Profilierung der Forschungsgebiete erfolgt sowie die Innovationsstärke und die Qualität der Forschung weiter erhöht wird.

Prof. Dr. Sonja Munz
Vizepräsidentin für Forschung

Forschungsberichte

Prof. Dr. Natalie Eßig, Prof. Dr. Silke Langenberg
Fakultät für Architektur

DIE SCHÖNHEIT DES ALTEN 4

Prof. Dr. Gerta Köster
Fakultät für Informatik und Mathematik

WOHIN MENSCHEN IM ERNSTFALL GEHEN 6

Prof. Dr. Oliver Bohlen, Prof. Dr. Simon Schramm
Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik

SECOND LIFE FÜR AUTOMOTIVE-BATTERIEN 8

Prof. Dr. Alexander Knoll
Fakultät für Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Flugzeugtechnik

ELIAS WIRD FLÜGGE 10

Prof. Dr. Nicole Pötter
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

BALANCEAKT ZWISCHEN STANDARDISIERUNG UND
INDIVIDUALISIERUNG 12

Forschungsinstitute

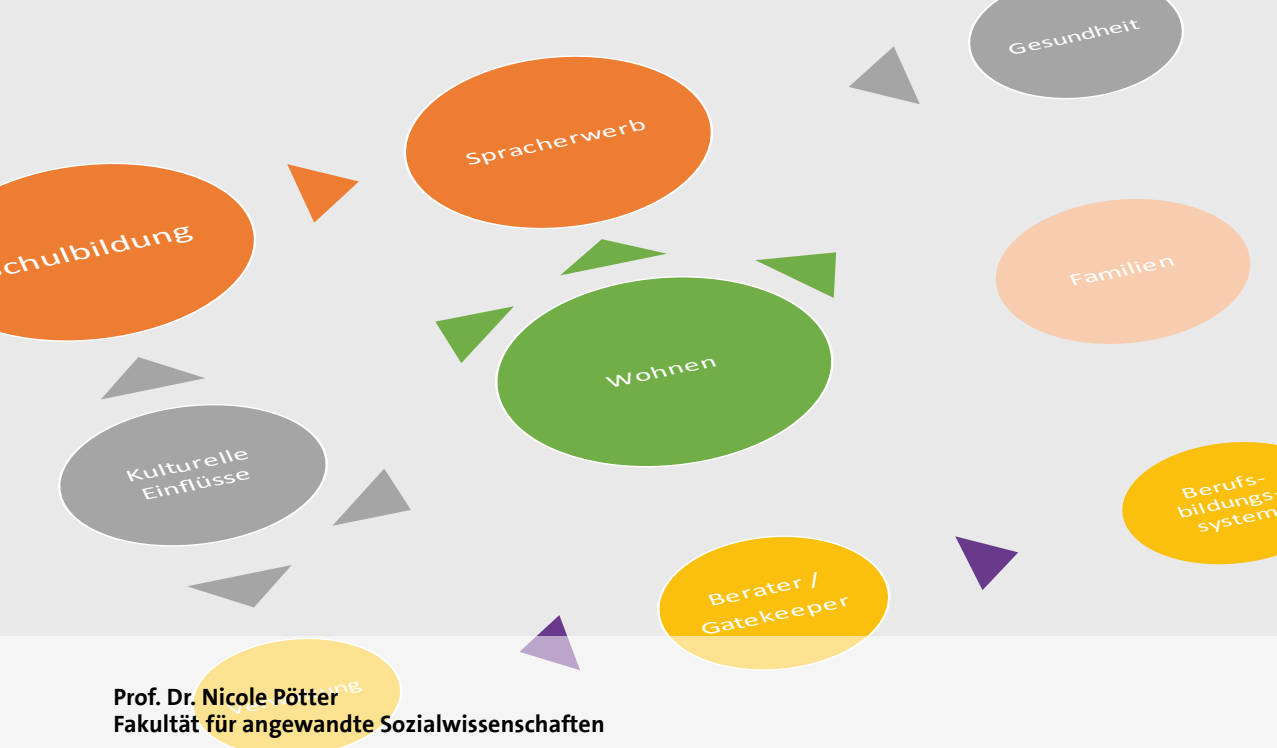
Institut für energieeffiziente Gebäude und Quartiere
Institut für Material- und Bauforschung

DIE FORSCHUNGSDYNAMIK WEITER UNTERSTÜTZEN 14

Promotion 16

Gründung & Entrepreneurship 18

*Neu genehmigte
Forschungsprojekte* 19



Prof. Dr. Nicole Pötter
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

BALANCEAKT ZWISCHEN STANDARDISIERUNG UND INDIVIDUALISIERUNG

Wie entwickeln bleibeberechtigte junge Geflüchtete eine berufliche Ausbildungsperspektive und finden Wege, sie zu realisieren? Prof. Dr. Nicole Pötter von der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften und ihre Projektpartner erforschen diese Frage im Projekt BebjG an drei Orten in Deutschland.

»Ich war runter, also ich war ganz unten. Ich will einfach nicht immer unten sein. Ich will mal nach oben.« So formuliert ein bleibeberechtigter Jugendlicher aus Somalia seine Bildungsziele. Wie er diese als Quereinsteiger über den Hauptschulabschluss an einer deutschen Schule, eine abgebrochene Deutschmaßnahme, ein berufsbildendes Angebot des Jobcenters bis zu einem Ausbildungsvertrag umsetzte, erzählte er Prof. Dr. Nicole Pötter. Ihr Forschungsprojekt: Wie unterstützen Beratende in Jobcentern, Jugendmigrationsdiensten und weiteren berufsbildungsnahen Einrichtungen junge bleibeberechtigte Geflüchtete dabei, eigene Wege in eine berufliche Ausbildung zu finden?

Die Professorin für Grundlagen der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Bildungsfragen interessiert sich dabei

für die lokale Umsetzung der Beratungen in München, ihre Kooperationspartner für die im Ennepe-Ruhr-Kreis in Nordrhein-Westfalen sowie in Rostock. Die drei Standorte unterscheiden sich stark voneinander, nach der Struktur ihrer Angebote, ihrer Lage in Deutschland, nach Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sowie in ihrer Wirtschaftskraft. Aus den Interviews mit den Beratenden, deren Leitungskräften und Geflüchteten verdichtet Pötter diejenigen Themen und Faktoren, die die Integration in eine berufliche Ausbildung fördern oder hemmen.

DIVERSE AUSGANGSLAGEN: EIN LEBEN IM ZEITRAFFER

So unterschiedlich die Bedingungen für die Beratenden an den drei Orten, so verschieden die Lebenslagen der Geflüchteten: Alter, Geschlecht, Familien-

stand, Herkunftsländer, kultureller Hintergrund und Bildung, alle haben individuelle Ausgangsbedingungen. »Die Geflüchteten gibt es nicht«, sagt Pötter. »Was sie tatsächlich gemeinsam haben, ist, quer in dieses Bildungssystem einzusteigen. Auf der einen Seite haben sie keine Kenntnisse über das Bildungssystem, auf der anderen müssen sie alles, nicht nur die Sprache, viel schneller lernen als wir.« Zu diesem Leben im Zeitraffer kommen für die Geflüchteten weitere drängende Herausforderungen hinzu: Beispielsweise eine aufgrund des befristeten Bleiberechts oft unsichere Lebensperspektive, die Unterstützung von Familienangehörigen, zu deren Auskommen sie oft beitragen wollen. Oder die Fluchterfahrung, teilweise ein jahrelanger Überlebenskampf, die ein Planen über den Tag hinaus lange Zeit unrealistisch machte.

Diese Punkte können in den Beratungssituationen mit den offiziellen Beratungszielen, die Menschen langfristig in Lohn und Brot zu bringen, kollidieren. Die kulturellen Besonderheiten hingegen, dies zeigen die Interviewauswertungen, stehen bei den Beratenden im Gespräch nicht im Vordergrund. Sie nehmen vielmehr wahr, dass viele Interessen und Sehnsüchte der jungen Geflüchteten sich wenig von denjenigen ihrer AltersgenossenInnen in Deutschland unterscheiden.

Dass der Zugang in eine berufliche Ausbildung und später in eine Erwerbsarbeit gelingt, hängt oft von ganz grundlegenden Faktoren ab: Wohnen, Schulbildung, Spracherwerb, Gesundheit, kulturelle Einflüsse und Familiensituation. Wohnen steht als Negativ-Faktor an erster Stelle. »Wenn ich in der Unterkunft wohne, kann ich mich aufs Lernen gar nicht konzentrieren, weil da ständig viele andere Leute um mich herum sind oder vielleicht auch viele Konflikte«, erläutert die Forscherin die Perspektive der Befragten. Familiäre Verpflichtungen wirkten sich wiederum vor allem zu Ungunsten der Integration von Frauen aus. Bereits früh in familiäre Pflichten eingebunden, haben sie schon kleine Kinder, was eine Arbeitsintegration weiter erschwert.

DAS DILEMMA VON STANDARDISIERUNG UND INDIVIDUALISIERUNG

Die Relevanz einzelner Faktoren für den Weg in die Arbeitswelt verschiebt

sich im Verlauf der Integration: »Während am Anfang tatsächlich vielleicht der Spracherwerb im Vordergrund stand, geht es jetzt stärker darum, sie zu unterstützen, damit sie die Ausbildung auch erfolgreich abschließen können«, sagt die Professorin. Mehr Teilzeitleösungen und andere Flexibilisierungen wünschten sich Beratende wie Geflüchtete. Auch mehr individuell zugeschnittene Beratung und vor allem Unterstützung wird von den Einrichtungen gefordert, laut Pötter ein Spagat für die Institutionen. Sie fasst die Sicht der Beratenden zusammen: »Auf der einen Seite muss ich sichergehen, dass alle das gleiche Angebot bekommen, weil alle das Anrecht auf das Gleiche haben. Und gleichzeitig stelle ich dann fest, das Gleiche ist gar nicht für alle passend.« Ein weiteres Manko in der Beratung: »Wir können den Geflüchteten sagen, das sind die nächsten Schritte. Aber, was ihnen dann oft fehlt, ist eine Begleitung.«

Den Einzelfall individueller zu betrachten und die Geflüchteten zu begleiten, das könnten zivilgesellschaftliche Beratungs- und Unterstützungsangebote eventuell zielgerichteter leisten. In einem Folgeprojekt untersucht Pötter deshalb, welche Rolle Freiwillige und Migrantenselbsthilfe-Organisationen bei der Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsintegration in München spielen und wie sich diese mit den offiziellen Stellen vernetzen. *Christiane Taddigs-Hirsch*



»Die Geflüchteten gibt es nicht. Was sie tatsächlich gemeinsam haben, ist, quer in dieses Bildungssystem einzusteigen.«

Prof. Dr. Nicole Pötter

Projekttitel

Chancen des Zugangs zur beruflichen Bildung für bleiberechtigte junge Geflüchtete: Möglichkeiten und Hindernisse in der Beratung und Unterstützung (BeBjG)

Projektlaufzeit

15. August 2017 bis 31. März 2020

Projektpartner

- Dr. Bernhard Hilbert, Bundesinstitut für Berufsbildung (Projektsprecher)
- Prof. Dr. Andreas Diettrich, Universität Rostock

Projektträger und Zuwendungsgeber

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)